

EINLEITUNG

Der zweite Teil des zweiten Bandes der illuminierten islamischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek enthält die Handschriften in türkischer Sprache. Dieser Band schließt somit die mit den persischen Handschriften begonnene und mit den Handschriften in arabischer Sprache fortgesetzte Reihe ab. Da sich nach Zählungen und Schätzungen der letzten Zeit mehr als 360 unterschiedlich reich illuminierte türkischsprachige Handschriften in der Sammlung befinden, mußte eine Auswahl getroffen werden. Diese bezog sich jedoch nur auf die mit rein abstraktem ornamentalen Buchschmuck versehenen Handschriften, während solche mit Miniaturen und anderen Illustrationen vollständig erfaßt wurden. Die vorliegende Auswahl von 129 Manuskripten wurde in den Jahren 1992–1996 nach kunsthistorischen und kodikologischen Gesichtspunkten getroffen.

Auch dieser Band verdankt sein Entstehen der Aufnahme in das Programm der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter dem Obmann Herrn Univ.-Prof. Dr. Otto Kresten, dem ich für seine andauernde Geduld und liebenswürdige Ermutigung, die begonnene Arbeit nach langer Unterbrechung fortzusetzen und abzuschließen, von ganzem Herzen danke.

In dankbarer Erinnerung sei hier des Herrn Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Andreas Tietze gedacht, der die Arbeit als Projektleiter gegenüber der Akademie der Wissenschaften und dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung vertrat. Er stand der Autorin mit Rat und Tat zur Seite und hat ihr noch bis in die letzten Jahre sein freundliches Interesse und seine Hilfsbereitschaft nicht versagt.

Dank gebührt auch dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich, der das Katalogprojekt (Nr. P 10502-HIS) bis zum Jahre 1996 finanziert hat.

Der ausdrückliche Dank der Verfasserin gebührt noch folgenden Persönlichkeiten: Dem Direktor der Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Herrn Hofrat Univ.-Prof. Dr. Ernst Gamillscheg, für Hilfe und manches freundliche Entgegenkommen, dem inzwischen verstorbenen Gelehrten und Bibliothekar, Herrn Dr. Smail Balić, für die Erlaubnis, sein damals noch ungedrucktes Manuskript des Katalogs der türkischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Erwerbungen 1864–1994, einzusehen, Herrn Sadi Bayram, vormaliger Direktor des Archivs der Generaldirektion der Frommen Stiftungen in Ankara, für die Vermittlung einer Besichtigung des dort befindlichen wertvollen Silsile-nāmes, einer Genealogie der Osmanen, und für die Zusendung der von ihm kommentierten Faksimile-Publikation desselben, sowie Frau Univ.-Prof. Dr. Erika Bleibtreu, für ihre unermüdliche freundschaftliche Hilfe im Institut für Orientalistik der Universität Wien in vielen Belangen, vor allem aber bei der Literaturbeschaffung in der dortigen Bibliothek. Der Turkologin Frau Univ.-Prof. Dr. Claudia Römer danke ich für eine kritische Durchsicht eines Großteils meiner Transkriptionen orientalischer Titel und Namen. Für weitere Hinweise dazu, fachkundige Informationen, ergänzende Literaturangaben und für ein mir ständig erwiesenes gütiges Interesse danke ich Frau Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Barbara Flemming. Frau Hofrätin Dr. Eva Irblich und den stets hilfsbereiten Mitarbeitern der Handschriften-Sammlung sowie Herrn Dr. Alois Haidinger von der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters danke ich für

Beratung und Beistand in vielerlei Hinsicht, letzterem vor allem bei den Angelegenheiten der Drucklegung.

Es handelt sich in diesem Katalogband zum Großteil um Handschriften, die im Osmanischen Reich entstanden sind, wie sich solche auch in den Katalogen der persischen und arabischen Handschriften befinden. Dekoration und Miniaturmalerei übersprangen die sprachlichen Grenzen, denn der Gebildete und Gelehrte im Osmanischen Reich war auch des Arabischen und Persischen mächtig. Man wird also in vielen Fällen die beiden Vorgängerkataloge, auf die auch immer wieder hingewiesen wurde, zum Vergleich und zum besseren Überblick über die Bestände heranziehen müssen. Inhaltlich und formal wurde dieser Katalog wieder möglichst dem von Hermann Julius Hermann gegründeten und von Otto Pächt fortgesetzten „Beschreibenden Verzeichnis der illuminierten Handschriften der Nationalbibliothek in Wien“ angeglichen. Für die hier nicht aufgenommenen Handschriften sei verwiesen auf: Franz Unterkircher, *Inventar der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Österreichischen Nationalbibliothek, Teil 2: Die griechischen, slawischen, hebräischen und orientalischen Handschriften etc.*, Wien 1959, 43–106 (mit Flügel-Zitaten) sowie auf den schon genannten Katalog von Smail Balić, der bei jedem Eintrag auch Hinweise auf den Buchschmuck gibt.

Inhaltlich umfaßt dieser Katalog Werke der Dichtung, Religion, Ethik, Philosophie, Mystik, Magie, Astronomie, Geographie, Geschichte, Philologie, Literaturwissenschaft, Kalender und technische Handbücher, wie Destillierkunst (Cod. mixt. 1264, Abb. 362–366) und Festungsbaukunst (Cod. mixt. 1316, Farbtafel X, Abb. 315–325). Als Entstehungsorte der Handschriften ließen sich neben Istanbul Provinzstädte oder Provinzhauptstädte ermitteln, wie Aleppo, Amasya, Bagdad, Belgrad, Sarajevo, Bursa, Edirne, Saloniki und andere. Viele osmanische Handschriften konnten jedoch keinem bestimmten Ort zugeordnet werden. Mehr als die Hälfte der hier aufgenommenen Handschriften wird vermutlich in Istanbul entstanden sein, wohin sie, wenn ein ausführlicher Kolophon fehlte, wegen einer entsprechend prächtigen Ausstattung und stilistischer Vergleiche lokalisiert werden konnten.

Eine einzige Handschrift (Mixt. 1108, Abb. 4–6) eines tschagataischen Dīwāns von Mir ‘Alī-Šīr Nevāī (gest. 906 h./1501) könnte nach ihrem Dekorationsstil um 1520 im persischen Tabrīz entstanden sein, ebensogut aber, wie um diese Zeit so oft, durch am Istanbuler Hof arbeitende Tabrīzer Künstler.

Die hier beschriebenen Handschriften umfassen den Zeitraum der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Zur schnelleren Orientierung des Benützers folgen einige Bemerkungen zum Aufbau des Katalogs:

Bei der Anordnung nach laufenden Nummern der Signaturen sind folgende Gruppen in der nachstehenden Reihenfolge zu beachten:

Alter Fonds, abgekürzt A. F.

Neuer Fonds, abgekürzt N. F.

Codices mixti, abgekürzt Mixt.

Historia Osmanica, abgekürzt H. O.

Die Beschreibungen sind folgendermaßen aufgebaut:

Zunächst die Signatur, rechts Zitat der Katalognummern bei Flügel, Afshar oder Balić (so weit vorhanden). Es folgen der Name des Autors, sein Todesjahr, der Titel des Werkes mit Übersetzung, darunter eine kurze Angabe zu dem tatsächlichen oder vermuteten Entstehungsort und der gewissen oder geschätzten Entstehungszeit der Handschrift, meist in islamischer (h. = Hedschrajahr) und christlicher oder nur in christlicher Zeitrechnung. Rechts daneben stehen Abbildungshinweise für den Tafelband. Daran schließen sich Angaben über Blattzahl, Maße des Buchblocks (in Klammern Maße des Schriftspiegels, immer Höhe vor

Breite) in mm, über Beschreibmaterial (wenn nicht anders vermerkt, handelt es sich um orientalisches), über Schriftart, Gliederung, Verzierung sowie über Anzahl und Größenverhältnis der Miniaturen oder Zeichnungen. Auf die Namen und Daten, die der Kolophon bietet, folgen Einbandbeschreibung und Hinweise zur Provenienz der Handschrift. Bei den Seitenangaben (Fol.) ist a = r(ecto), b = v(erso). Unter dem Titel „Dekoration“ ist der bedeutendere ornamentale Buchschmuck beschrieben, unter dem Titel „Miniaturen“ sind es die Illustrationen. Am Ende jeder Beschreibung folgen die Maße in mm. Hinweise auf den Erhaltungszustand werden zumeist in Klammern gegeben. Der „Kommentar“ versucht die vorgenommene Einordnung der Handschrift in einen historischen Zusammenhang nach kunsthistorischen Beobachtungen und kodikologischen Gesichtspunkten darzustellen.

Die Literaturangaben sind in drei Abschnitte unterteilt. Als erste Gruppe sind Publikationen und Kataloge zitiert, die die Handschriften selbst beschreiben oder erwähnen. Im zweiten Abschnitt werden Literaturgeschichten und andere Werke genannt, die der ersten weiterführenden Information über Text, Verfasser, Editionen und Übersetzungen dienen sollen. Im dritten Abschnitt sind Literaturangaben vereinigt, die bei der Abfassung des Kommentars herangezogen worden sind, auch wenn sie die Wiener Handschrift selbst nicht erwähnen.

Die folgenden, das Material aufschlüsselnden Verzeichnisse entsprechen denjenigen der beiden Vorgängerbände (ohne Kurzbeschreibungen), sind aber hier mit zwei weiteren ergänzt, nämlich mit einem Register der zum Vergleich herangezogenen Handschriften sowie mit einem sich auf die beiden früheren Kataloge der Verfasserin beziehenden Kapitel „Addenda et corrigenda“.

Im Gegensatz zum Textband ist der Tafelband weitestgehend chronologisch geordnet, um Stilzusammenhänge anschaulich zu machen. Handschriften mit Zusätzen aus verschiedenen Zeiten wurden jedoch nicht auseinander gerissen. Das Größenverhältnis zum Original wird unter jeder Abbildung in einer Bruchzahl angegeben. Alle photographischen Reproduktionsvorlagen schufen Alfred Janderka und Ingrid Oentrich, Österreichische Nationalbibliothek. Die Transkription der nicht in unsere Schriftsprache eingebürgerten arabischen und türkischen Namen und Wörter folgt, soweit nicht die moderne türkische Orthographie benützt wurde, der von der Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft dem 19. internationalen Orientalistenkongreß in Rom vorgelegten Denkschrift, erschienen in Leipzig 1935.

Ein großer Teil der hier verzeichneten Handschriften, 37 an der Zahl, stammt aus dem Besitz des Freiherrn Joseph von Hammer-Purgstall (gest. 1856), des berühmten Orientalisten und Begründers dieses Faches in Österreich. Eine zweite große Handschriftengruppe erwarb die Bibliothek von dem bedeutenden Orientalisten und Antiquar Dr. Oskar Rescher (gest. 1972), aus der hier 31 Bände aufgenommen wurden. 10 Handschriften kamen direkt oder über Hammer-Purgstall aus dem Besitz seines Freundes, des Orientalisten und Orientreisenden Wenceslaus Severin Graf von Rzewuski (gest. 1831) in die Hofbibliothek. Eine besonders kunstvolle Handschrift, Cod. A. F. 50 (Farbtafel III–VIII, Abb. 117–135), eine Genealogie der Osmanen, verdankt die Bibliothek dem Prinzen Eugen von Savoyen (gest. 1736), andere hier beschriebene Handschriften gelangten aus dem Besitz meist sehr gelehrter Diplomaten und Hofdolmetscher nach Wien. So kann man die Wiener Sammlung orientalischer, beziehungsweise türkischer Handschriften als eine zum größten Teil wirklich historisch gewachsene ansehen. Es wurden alle Wissensgebiete zusammengetragen, viele durch Fachleute ergänzt, doch scheint man nicht gezielt eine bestimmte Thematik verfolgt zu haben. So sind auch nie kunsthistorisch wertvolle oder interessante Handschriften systematisch erworben worden. Trotzdem befinden sich in Wien einige hervorragende Beispiele anerkannter künstlerischer Qualität und/oder historischer Aussagekraft, auf die im folgenden hingewiesen sei.

Am Anfang der Reihe steht der Codex A. F. 17 (Farbtafel IX, Abb. 136–156), das *Silsile-nâme* (Kettenbuch), eine Genealogie, so genannt, weil die Osmanenherrscher und ihre Vorfahren in durch rote Linien wie bei einer Perlenkette verbundenen Kreismedaillons abgebildet sind. Der Schreiber und Maler HÜSEYİN hat diese Handschrift 1104 h./1692 in Konstantinopel vollendet. Die Miniaturen beginnen mit Adam, Eva und ihren Nachkommen und setzen sich mit den sagenhaften iranischen Herrschern und Helden fort. Es folgen Gestalten aus dem Alten Testament, türkischstämmige Vorfahren und Sagengestalten, arabische Stammväter, schließlich Mohammed und seine Familie, dann ‘Abbāsiden, Seldschuken, Mongolen und Ğaznaviden bis zu den Osmanen. Der letzte abgebildete Osmane ist Süleymān II. (1687–1691). Er und sein Vorgänger Mehmed IV. (1648–1687) zeichnen sich durch besonders individualisierte realistische Gesichtszüge aus, als hätte der Künstler sie direkt porträtiert. Die übrigen Darstellungen sind eher typisiert und offenbar von älteren Vorbildern übernommen. Trotz einer Fülle von wissenschaftlichen Untersuchungen zu dieser und der zweiten schon genannten, künstlerisch noch bedeutenderen Genealogie (Cod. A. F. 50, Farbtafel III–VIII, Abb. 117–135) in Wien, sind noch viele Probleme offen, insbesondere was den Maler HÜSEYİN betrifft sowie die Textautoren.

Der um 1683 entstandene, also ältere Cod. A. F. 50 mit dem Titel *Sübhet el-ahbār* (Der Rosenkranz der Weltgeschichte) aus der Bibliothek des Prinzen Eugen ist eine der künstlerisch wertvollsten Handschriften dieser Art mit Bildmedaillons. Sie und ihr ebenbürtiges, wenig älteres, fast gleichzeitiges Gegenstück in Ankara könnten von einem HÜSEYİN AL-İSTANBULI gemalt worden sein. Von der Wiener wie von der Ankaraner Handschrift gibt es neben zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen bereits Faksimile-Editionen. Auf all dem fußend und unter Heranziehung weiterer Fachliteratur wurde hier im Kommentar zu A. F. 50 soweit wie möglich auf Ursprünge, Vorläufer und Bedeutung solcher Genealogien eingegangen. Es konnten auch gewisse ikonographische und stilistische Unterschiede und Entwicklungen hervorgehoben werden, die die bisherige Zuschreibung an denselben Künstler für A. F. 50, A. F. 17 und die Handschrift in Ankara zweifelhaft erscheinen lassen. So bleibt zu hoffen, daß weitere Entdeckungen, neue Quellen und Untersuchungen diese Probleme in Zukunft lösen werden.

Von kulturhistorischem Interesse mag der kleine Kalender der Sonnen- und Mondjahre, Cod. N. F. 401 (Abb. 82–94), sein mit seinen eingeklebten Zodiakbildchen sowie den ebenfalls eingeklebten Monatsarbeiten. Das undatierte Büchlein könnte aus dem osmanischen Syrien des 16. bis 17. Jahrhunderts stammen und vielleicht einem Christen gehört haben.

Şeyhīs Hüsrev u Şirīn (Cod. mixt. 87, Abb. 1–2), eine Nachdichtung des berühmten Werkes von Nizāmī, ist hier in einer relativ frühen Abschrift aus Sarajevo, 880 h./1475, von einem Kalligraphen YŪSUF B. AĦMED überliefert. Schon 867 h./1463 war Bosnien dem Osmanischen Reich einverleibt worden. So ist die reich im eher persischen Stil verzierte Handschrift ein Beleg für das Aufblühen der Provinzhauptstadt.

Neun fast ganzseitige, allerdings künstlerisch schwache Miniaturen im osmanischen Stil schmücken das tschagataische Şeybānīnâme des Muḥammed Şālih (Cod. mixt. 188, Farbtafel II, Abb. 74–81), das von seinem Übersetzer, H. Vámbéry nach Herat lokalisiert wurde. Später glaubte man auch, daß die Handschrift in Buchara entstanden sei, und es gibt noch andere Theorien. Es scheint sich jedoch um eine späte Kopie nach älteren unbekanntem Vorlagen zu handeln. Die Seltenheit dieses illustrierten Textes weist der Handschrift aber doch eine gewisse Bedeutung zu.

Cod. mixt. 249 (Abb. 282–297) stellt sich als besonders ansprechendes Kalligraphie-Album in Leporello-Form aus dem späten 18. Jahrhundert vor. Über seinen Erzeuger ḤASAN EL-VEHBI fehlen bisher jegliche Nachrichten.

Hingewiesen sei hier auch auf die wichtigen mit Kartenzeichnungen versehenen Manuskripte der Geographie von Ḥāğğī Ḥalifa, die Codices mixti 389 (Abb. 110–115), 762 (Abb. 337–346), 826 (Abb. 243–4) und Cod. H. O. 191 (Abb. 245–255), die erst in letzter Zeit durch G. Hagen gründlich erforscht worden ist. Weiteres geographisches Material erschließt sich durch eine Landkarte der östlichen Länder der islamischen Völker aus dem frühen 19. Jahrhundert (Cod. mixt. 485, Abb. 358) sowie durch eine Kopie aus dem 17. Jahrhundert des berühmten Segelhandbuches des Pīrī Reʿīs (H. O. 192, Abb. 157–205) mit 133 Landkartenskizzen.

Die nicht sehr kunstvollen Miniaturen des magischen Steinbuches Cod. mixt. 824 (Abb. 66–72) aus osmanischer Zeit sind interessant, weil man in ihnen noch die mittelalterlichen arabischen Vorlagen spüren kann, zumal das Werk aus dem Arabischen ins Türkische übersetzt worden ist. Als Vorlage könnte eine ähnliche Handschrift gedient haben wie eine bisher noch nicht kunsthistorisch erfaßte illustrierte frühmamlukische Handschrift in der Berliner Staatsbibliothek. Damit ist die Wiener Handschrift ein kulturhistorisch interessanter Beleg für die lang andauernde Tradition von Werken der Magie und Zauberei.

Reich illustriert in einem eher provinziellen, volkstümlichen Stil ist das Pilgerhandbuch Cod. mixt. 957 (Abb. 208–225) aus dem 17. bis 18. Jahrhundert, das manchen Aufschluß über die Örtlichkeiten des Ḥāğğ, der Pilgerfahrt nach Mekka und Medina, einschließlich Jerusalems und des Berges Sinai gibt. Entfernt in diesen Zusammenhang gehört eine ikonographisch interessante Miniaturenhandschrift, eine Kosmographie des Bursah Ḥusāmeddīn (Cod. mixt. 1427, Abb. 259–262) aus dem 18. Jahrhundert mit symbolhaft-abstrakten Darstellungen von Heiligen Stätten sowie von Jenseits- und Diesseitsvorstellungen des Islam. Dieser Ikonographie nachzugehen wäre sicher lohnend.

Von fast dokumentarischem Wert ist eine Darstellung der Schlacht von Mohács 1526, in der das ungarische Heer unter seinem jungen König Ludwig von Sulṭān Süleymān vernichtend geschlagen worden ist. Die besonders eindrucksvolle Szene befindet sich auf zwei gegenüberliegenden Seiten in der Handschrift H. O. 41, dem historischen Werk von Qoğā Nišānğī, die 1575 datiert ist (Farbtafel I). Die Miniatur ist also nur 49 Jahre nach der verhängnisvollen Schlacht entstanden, die dem jungen König den Tod brachte. Auch die Belagerung von Belgrad (Abb. 36), in derselben Handschrift ist von höfischer Qualität, mit der sich die übrigen sieben darin enthaltenen Miniaturen (s. Abb. 37, 38) nicht messen können.

Schließlich wäre zu hoffen, daß auch die Beschreibungen des floralen und abstrakten Buchschmucks und der Einbände weiterer kodikologischer und kunsthistorischer Forschung nützlich sein können.

Wien, im Mai 2006

Dorothea Duda

